

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
bis dreigefaltete Korpuszeile oder
deren Raum 1 3/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechszigster Jahrgang.

Nr 98

Donnerstag den 28. April.

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aannahme bis 10 Uhr Vormittags.

Heute eine Beilage.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement auf das

Merseburger Kreisblatt

zum Preise von

95 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Reichspostanstalten, die Stadt- und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, die Ausgabestellen, sowie die Expedition (Altenburger Schulplatz 5) entgegen.

Ausgabestellen

des „Kreisblatt“ befinden sich hieselbst bei den Herren: Teichmann, Unteraltenburg 48. — Hennicke, Bahnhofstr. 1. — Schmidt, Steinstr. 5. — Scharre, Neumarkt 77. — Sauerbrey, Oberburgstr. 7. — Herfurth, Breitestr. 1. — Meyer, Oberbreitestr. 10. — Fritsch, Gotthardstr. 49.

Inserate

für das „Kreisblatt“ nimmt ausser der unterzeichneten Expedition Herr Gustav Lots, Burgstr. 4 entgegen, sowie ferner die Herren Rudolf Mosse (Vetreter A. Wiese, Burgstr. 5) und Haasenstein & Vogler (Vetreter Herr C. Brendel, Gotthardstr. 45).

Expedition des „Kreisblatt“.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 115 eingetragene Firma

„C. E. Remmler“

ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht worden.

Merseburg, den 22. April 1887.

Königliches Amtsgericht, III. Abtheilung.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Müller Karl Meyer II in Zschiedt, welcher flüchtig ist, oder sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängniß zu Frankenhäuser (Kupffhäuser) abzuliefern.

Frankenhäuser, den 25. April 1887.

Fürstl. Amtsgericht.

Beschreibung: Alter: 39 Jahre, Statur: schwach, Haare: blond, Nase: spitz, Bart: blondes Schnurrbartchen, Augen: grau. Besondere Kennzeichen: rechte Hand verkrüppelt, da der Zeigefinger und Daumen abgeschossen sind.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 27. April.

Politische Mittheilungen.

— Zum vielbesprochenen Kapitel „Giers und Katlow“ wird der Pol. Corr. aus

Petersburg geschrieben: Man ergeht sich hier in Vermuthungen, was den Czaren veranlaßt haben mag, Herrn von Giers den Orden nicht zu verleihen, mit dem alle Welt bereits seine Brust geschmückt sah, und der in den Augen der öffentlichen Meinung gleich einem Friedenssterne leuchten sollte. Ob der Kaiser im letzten Moment von der beabsichtigten Deforierung Abstand genommen hat, weil er sich nicht den Anschein geben wollte, als weiche er einer Pression, welche durch die verfrühte Veröffentlichung der Verleihung des Ordens ausgeübt worden wäre oder ob die Freunde Herrn Katlow's in der unmittelbaren Umgebung des Czaren einflußreich genug gewesen sind, um den Hauptrepräsentanten des Panlawismus vor dem indirekten Verweize zu schützen, den man aus einer Auszeichnung des friedliebenden Ministers des Auswärtigen hätte herauslesen können, das muß vorläufig noch dahingestellt bleiben. Jedenfalls liegt es auf der Hand, daß die Gunstbezeugungen, deren Katlow sich jüngst zu erfreuen gehabt hat, ihn in den Augen der öffentlichen Meinung, in Rußland sowohl wie im Auslande, zum eigentlichen Vertreter derjenigen Politik stempeln, die sich der besonderen Sympathie des Kaisers von Rußland zu erfreuen hat. Bis zu einem gewissen Grade mag damit wohl der Giers'schen Politik ein Armuthszeugniß ausgestellt sein; bei der eigenthümlichen Lage der Dinge ist damit jedoch keineswegs gesagt, daß diese letztere Politik dadurch einen bedenklichen Stoß erfahren habe. Man glaubt im Gegentheil ziemlich allgemein, daß Herr von Giers nach wie vor das einzige amtliche Organ der auswärtigen Politik des Kaisers von Rußland bleiben werde und daß diejenigen in einem Irrthum befangen seien, welche den General Ignatiew bereits als seinen mutmaßlichen Nachfolger bezeichnen zu können meinten. General Ignatiew hat seiner Zeit das Vertrauen seines Herrn verloren, weil er sich dieses Vertrauens in den Augen des Kaisers unwürdig gezeigt hat. Alexander III. gilt nicht für einen Mann, der in solcher Beziehung eine einmal gefaßte Meinung so bald wieder aufgibt und Ignatiew erscheint selbst in weiter Ferne noch nicht als ein möglicher Minister des Auswärtigen. Eine andere Frage ist es, ob Herr von Giers das gegen ihn beobachtete Verfahren wie eine Kränkung empfinden und darauf durch Einreichung seines Entlassungsgesuches antworten wird. Diese Möglichkeit erregt aber hier nur geringe Besorgniß, da man, mit Recht oder mit Unrecht, zu der Ansicht hinneigt, Herr von Giers werde auch diesmal wieder, wie es bei früheren Gelegenheiten der Fall gewesen ist, in dem Wunsche des Kaisers, ihn bei sich zu behalten, einen Befehl erblicken, dem er sich unterwerfen wird. Man darf eben russische Personen und Verhältnisse nicht mit europäischem Maßstabe messen, das ist der Kern der vorstehenden Darlegungen.

— Der Reichstag erledigte am 26. in der 21. Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend den

Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte in zweiter Beratung. Die Budgetkommission hat in 50 Punkten Abänderung der Regierungsvorlage beantragt. Zu diesen Anträgen der Budgetkommission beziehungsweise den Vorschlägen der Regierungsvorlage lagen heute nun eine Reihe von Abänderungsanträgen auf Erhöhung der Sätze vor, die auch zu einem Theil vom Hause genehmigt wurden. Als bemerkenswerth ist dabei hervorzuheben, daß der Antrag der Budgetkommission — entgegen den Vorschlägen der Regierung — die Städte Breslau, Köln und Leipzig in die höhere Klasse A zu versetzen, dieselben in der Klasse I zu belassen — vom Hause genehmigt wurde. Außerdem wurde eine Anzahl von Mitgliedern des Hauses empfohlener Petitionen um Versetzung verschiedener Orte in eine höhere Servistasse den verbündeten Regierungen zur Erwägung überwiesen. Zu erwähnen ist noch, daß ein Redner die Regelung dieser Angelegenheit durch Gesetz als unzweckmäßig bezeichnete. Der Gesetzentwurf selbst wurde unverändert genehmigt, vorbehaltlich der Erhöhung der Mehrausgaben (953 764 Mark), welche durch die gefassten Beschlüsse nötig wird.

— Im Abgeordnetenhaus kamen in der 41. Sitzung bei dritter Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Feststellung der Anforderungen an die Volksschule Bedenken, welche schon in der zweiten Lesung gegen die Uebertragung wichtiger staatlicher Funktionen auf die Selbstverwaltungsorgane geltend gemacht worden, wiederum zum Ausdruck. Der Kultusminister Dr. von Goltz wiederholte, daß in der principuellen Stellung der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Volksschule durch dieses Gesetz nichts geändert werde. Die Vorlage wurde unverändert genehmigt und ebenso der Gesetzentwurf, betreffend die Kantoneingänge in der Rheinprovinz, nach kurzer Debatte nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

— Die Nordd. Allg. Ztg. bringt einen Artikel zum 60jährigen Dienstjubiläum des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, in welchem die militairischen Verdienste des Jubilars ganz besonders hervorgehoben werden.

— Die Köln. Ztg. erklärt die Nachricht, Bischof Dr. Stumpf von Straßburg solle Fürstbischof von Breslau werden, für unbegründet.

— In Sachen Schnäbele theilte der deutsche Geschäftsträger in Paris dem Minister des Auswärtigen Florens eine neue Depesche der Reichskanzlei in Berlin mit, welche erklärt, aus den deutschen Untersuchungsakten gehe hervor, Schnäbele sei auf deutschem Boden verhaftet worden und habe dies selbst zugestanden. Der diplomatische Weg sei in der Angelegenheit darum nicht gleich von Anfang an betreten worden, weil das Leipziger Reichsgericht ursprünglich die Verfolgung aus eigenem Antriebe angeordnet und die Verhaftung verfügt habe, ohne die Reichskanzlei zu verständigen, die deshalb erst habe eingreifen können, als die französische Regierung sich an sie gewandt habe. — Der deutsche Polizeikommissar Gausch, der Schnäbele

festnahm, ist übrigens gerade so wie sein Arrestant ein Elssäffer. Die französischen Blätter nennen ihn deshalb einen Renegaten. Von den drei Brüdern des deutschen Kommissars ist einer Oberladendienter in den bekanntesten Magazinen des Printemps, den das Journal „Voltaire“ aufgegebelt hat und redend vorführt: „Wir sind unserer drei französischen Brüder und alle drei betrachten wir Jakob (das ist nämlich der deutsche Kommissar) als einen Vaterlandsverräter und haben alle Verbindungen mit ihm abgebrochen. Wie könnte das auch anders sein? Unsere Eltern waren Elssäffer und wir drei beten Frankreich an!“ Laß die Guten Leuten die Genier!

Der französische Botschafter Herbst hatte am Montag Nachmittag eine längere Unterredung über die Schnäbels-Affaire mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck. — Der König von Sachsen hat Legation den Albrechtsorden verliehen und zwar das Großkreuz.

Während die Pariser Blätter fortfahren, frampfschaft zu betheuern, Schnäbels sei auf französischem Boden verhaftet worden, während doch der Arrestant selbst anerkennt, es sei auf deutschem Terrain gewesen, die französischen Erhebungen über den Fall also auf irrthümlichen Voraussetzungen basieren, schimpfen die russischen Organe wie die Nohrsperlinge gegen Deutschland sehen den Krieg als ganz nahe bevorstehend und erzählen allerlei Räubergeschichten von der deutschen Verwaltung im Reichslande. Die Russen mögen sich doch gefälligst ihre eigene Verwaltung bei Dichte betrachten, da giebt's genug auszubessern. Damit auch etwas Komit nicht fehlt, berichtet das Reutersche Bureau, der Papst habe seine Vermittlung in der Schnäbels-Affaire angeboten. Das ist denn doch nicht von Nothen!

Die hochorthodoxe landeskirchliche Versammlung hat ihre diesjährige Beratungen am Dienstag in Berlin begonnen. 900—1000 Theilnehmer hatten sich angemeldet.

Das preussische Herrenhaus hält heute Mittwoch Nachmittag 1 Uhr wieder eine Sitzung ab.

Eine Duittungssteuer, die 10 Millionen Mark einbringen würde, soll Herr Miquel für den Reichstag ausarbeiten. Die Nachricht klingt schon deshalb wenig wahrscheinlich, weil der Reichstag so viel zu thun hat, daß Herr Miquel ihm schwerlich in der jetzigen Session noch eine so komplizierte Vorlage aufhalsen wird.

Die dritte Berathung der neuen Kirchenvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus wird schnell folgen und auch schnell vorübergehen. Man hat sich bei der ersten Besprechung schon so gründlich ausgesprochen, daß weitere Debatten keinen Zweck mehr haben. Das sieht man im Hause selbst am besten ein und zu alledem ist das Thema, um welches es sich handelt, ein sehr heisses. Mit der Kirchenvorlage hat das preussische Parlament seine gesetzgeberischen Arbeiten auch in der Hauptsache beendet und wird zu Pfingsten bereits in die Sommerferien gehen können. Vom Reichstage heißt es indessen: Ausgeholt! Ueber dessen Sessionschluß wird die Mitte des Monats Juni zweifelsohne herankommen.

Vörsengeräusche von tumultuarischen Szenen vor dem deutschen Botschaftshotel in Paris entbehren jeder Begründung. Oesterreich-Ungarn. Dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist der Orden des goldenen Vlieses verliehen worden.

Die Schlupfsätze des kaiserlichen Handschreibens an den Erzherzog Albrecht zu dessen Militärjubiläum lauten: „Ihr geesezierter Name wird bis in die fernsten Zeiten die Ruhmesblätter der vaterländischen Geschichte zieren. Unvergessen bleibe aber auch Ihre warme Liebe und opferbereite Fürsorge für die Angehörigen der Armee. So bringe ich denn Ew. Liebden meine herzlichsten Glückwünsche zur heutigen Feier dankbarst entgegen und knüpfe daran die freudige Zuversicht, sie durch die Gnade des Allmächtigen noch eine Reihe von Jahren mir und der Armee erhalten zu sehen!“

Rußland. Die afghanischen Grenzverhandlungen zwischen Rußland und England sind bekanntlich noch immer nicht abgeschlossen und fües Erste wird es auch wohl nicht dahin kommen. Der an der Grenze kommandierende

russische General fördert immer neue Schwierigkeiten zu Tage, wodurch die diplomatischen Verhandlungen im Stocken bleiben.

In Petersburg heißt es, daß abermals Warnungen wegen geplanter nihilistischer Verbrechen eingelaufen seien. Die Häupter der nihilistischen Partei sollen im Besitz großer Geldsummen sein.

Orient. An der Wohnung des Stadtkommandanten von Sofia, Major Popow, ist eine mit Dynamit gefüllte Patrone aufgefunden worden. Mehrere verdächtige Persönlichkeiten sind deshalb verhaftet. Major Popow ist wegen seiner unerschütterlichen Treue zur Regierung und wegen seines energischen Auftretens den Russenfreunden besonders verhaft. Man hat Anzeigen, daß auch gegen den Kriegsminister Nicolajew ein Mordversuch geplant war.

Nach den Aussagen des Rußschuter Präfecten Mantow hat mit den Attentätern, welche auf ihn schossen, ein gewisser Tscherlowski verhandelt, der ihnen 20000 Franken versprach, 80 Napoleon's Handgeld gab und ihnen Straßlosigkeit zuscherte.

Afien. Nach einem Telegramm des Standard aus Schanghai sind dort beunruhigende Gerüchte über eine nahe bevorstehende Erhebung in der Provinz Szechuen verbreitet. Man fürchte, daß die christlichen Missionare bedroht seien.

Amerika. Präsident Cleveland soll einem demokratischen Senator erklärt haben, daß er auf keinen Fall bei den nächsten Präsidentschaftswahlen wieder kandidieren werde. Er scheint also von seinem hohen Amte hiñtänglich genug zu haben.

Provinz und Umgegend.

† Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat sich in Halle einer glücklich verlaufenen Staroperation am linken Auge unterzogen. Prof. Dr. Gräfe führte dieselbe aus.

† Halle, 26. April. Auf dem hiesigen Bahnhofe trafen gestern mit dem ersten Zuge eine Anzahl polnische Arbeiter und Arbeiterinnen ein, um mit der Bahn weiter zu fahren, was indeß nicht gut anging, da ihnen die Reisemittel ausgegangen waren. Da war guter Rath theuer, denn den weiten Weg zu Fuß zu unternehmen, schien ihnen doch zu gewagt. Da endlich half ein Bahnbeamter aus der Verlegenheit und gab ihnen den Rath, einen der ihrigen nach dem mehrere Stunden von hier entfernten Gute, auf dem sie den Sommer über arbeiten, zu schicken, um Geld zur Weiterfahrt zu holen. Die noch vorhandenen Baarmittel wurden zusammengethan, für eine Arbeiterin ein Billet gelöst und fort ging es. Noch am Vormittage traf die Abgefandte mit dem Verwalter des Gutes wieder ein und brachte Geld. — Die diesmalige Schwurgerichtsperiode wurde gestern geschlossen.

† Wie die in Belgern erscheinende „Elbthalztg.“ berichtet, ist der wegen Unregelmäßigkeiten bei der Kasernenverwaltung am 1. Oktober v. J. entlassene Stadtkämmerer Albrecht, welcher von dieser Zeit ab in Leipzig wohnhaft war, infolge der wieder ihn erbobenen Anklage wegen Unterschlagung, Altsenüchtigung u. auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Torgau verhaftet und im Untersuchungsgefängniß zu Torgau bis zur Klarstellung der Angelegenheit interniert worden.

† Die Bewohner des altenburgischen Dorfes Zentsch weigern sich seit einiger Zeit, ihre Kinder in der dortigen Kirche taufen zu lassen, weil man die Leiche des kürzlich verstorbenen Ortsgeistlichen vor dem Altarplatze aufgebahrt hatte, wo auch die Taufhandlung vollzogen wird. Auch die Brautpaare weigern sich, in der Ortskirche sich trauen zu lassen und ziehen es deshalb vor, ihre Ehe in einem Nachbardorfe einzsegnen zu lassen. Alle Bemühungen des jetzigen Geistlichen, diesen Aberrungen auszurotten, sind bisher vergeblich gewesen.

† Seinen Verzug verfehlt! Im städtischen Brauhaus in Pöfnitz mußte ein ganzes Gebräu Märzenbier weggeschüttet werden, weil sich eine todte Kake darin befand. Den Schaden schätzt man auf 1000 Mark.

† In Leipzig hat am Sonntag eine Generalversammlung der nationalliberalen Partei des Königreiches Sachsen stattgefunden.

† Auf den 24. d. M. fiel das 50jährige Jubiläum der Betriebserröpfung der ersten sächsischen Eisenbahnstrecke Leipzig-Althen, auf welcher am genannten Tage des Jahres 1837, früh 9 Uhr, unter persönlicher Theilnahme des Prinzen Johann von Sachsen, des nachmaligen Königs, der erste Personenzug verkehrte. Mit welcher lebhaftem Interesse das Publikum jenes neue Unternehmen begleitete, geht am besten daraus hervor, daß schon am ersten Tage auf der etwas mehr als 9 Kilometer langen Strecke 268 Thaler 8 Groschen und am 2. Tage 254 Thaler 1 Groschen vereinnahmt wurden. Das Fahrgehd betrug für die erste Klasse 8 Groschen, für die zweite 6, für die dritte 4 Groschen. Die Billets lauteten auf einen bestimmten numerierten Platz und berechtigten auch zur Rückfahrt. Bei der Betriebserröpfung waren acht Personenzüge vorhanden, ein hölzerner Schuppen diente als Bahnhof. Der weitere Ausbau der projektirten 115 Kilometer langen Strecke Leipzig-Dresden wurde möglicht beschleunigt, so daß man im Juli des Jahres 1838 bereits bis Wurzen und auch von Dresden bis nach Station Weintraube die Eisenbahn benutzen konnte. Zeitweilig wurden über 7000 Arbeiter beschäftigt, die durchschnittlich einen Tagelohn von 6 bis 8 Groschen, vielfach aber bei Akkordarbeit einen doppelt so hohen Lohn erhielten. Am 8. April 1839 konnte die gesammte Strecke Leipzig-Dresden feierlich eingeweiht und dem Betrieb übergeben werden. Heute umfaßt das Netz der sächsischen Eisenbahnen eine Gesamtstrecke von mehr als 2300 Kilometern, deren Bau ein Anlagekapital von etwa 650 Millionen Mark erforderte.

Aus der Stadt und Umgegend.

** Gestern Nachmittag zog ein von einem tüchtigen Regen begleitetes Gewitter über unsere Stadt hin. Eine solche Erfrischung war von den Bandleuten seit langem herbei gesehnt und zeigen sich auf unseren Promenaden und Spaziergängen, sowie im Schloßgärten heute die wohlthätigen Folgen dieses Regengusses. — Seit Montag sind auch die Nachtrigallen zurückgekehrt. Die ersten so herrlichen Frühlingslänger ließen am Abend bereits im Schloßgarten, sowie in der Nähe des Stadtgottesacker ihre lieblichen Weisen erschallen. Sie werden dringend dem Schutze des Publikums empfohlen. Die räuberischen Katzen, jage man, wo man ihrer habhaft werden kann, aus den Anlagen heraus, auch kleine Hunde föhren gern in den Gebüsch herum und verjagen die herrlichen Sängler. Aber es giebt auch noch eine andere Sorte Räuber: Gegenwärtig treiben die Vogelsteller wieder ihr elendes Handwerk. Trotz aller Wachsamkeit gelingt es selten, diese Leute zu ertappen, aber es ist wünschenswerth, daß jeder Wohlgesinnte auf seinen Spaziergängen oder wenn er sich sonst im Freien bewegt, dieser Sorte von Menschen ein wachames Auge schenke. Die Sonntage werden bekanntermaßen in hervorragender Weise dazu gewählt und ausgenützt.

** Die Stadtcapelle giebt Donnerstag Abend auf der „Funkenburg“ ihr 9. Abonnementsconcert.

** Der Preuß. Beamten-Zweigverein hält am Sonnabend in der „Kaiser-Halle“ eine Versammlung ab, bei welcher Gelegenheit der Afrikanische Herr Lieutenant Müller einen Vortrag über „Sitten und Gebräuche einiger centralafrikanischer Völker“ halten wird. Die Einführung von Gästen durch Vereinsmitglieder ist gestattet.

** Der Geflügelzüchter-Verein für Merseburg und Umgegend hat am Donnerstag, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn“ Versammlung.

** Es wird uns mitgetheilt, daß die Einreichung der Stamm-Aktien der Stamm-Prioritäts-Aktien der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn-Gesellschaft gegen Gewährung der vertragsmäßigen Ablösung vom 1. Mai cr. an bei den Eisenbahn-Pausenstellen zu Frankfurt a. M., Berlin (Leipzig Platz 17) und Erfurt, sowie bei der Eisenbahn-Betriebskasse zu Nordhausen stattfinden kann. Vertragsmäßig werden gewährt für a) je 7 Stamm-Aktien zu 300 Mt. Staatsanleiheverreibungen der 3/4 Prozentigen konfolidirten Anleihe zum Nennwerthe von 750 Mt. mit Zinschneiben für die Zeit vom 1. Januar 1887. b) je 7 Stamm-Prioritäts-Aktien zu 300 Mt. Staatsanleiheverreibungen der konfolidirten Anleihe zum Nennwerthe von 2250 Mt. mit Zinschneiben für die Zeit vom 1. Januar 1887. — Bis auf

Die **Berliner Hagel-Versicherung-Gesellschaft von 1832** versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen Prämien also ohne die Versicherten zu irgend welchen Nachzahlungen zu verpflichten, falls die Prämien-Einnahme zur Deckung der Schäden und Kosten des betreffenden Jahres nicht ausreichen sollte. In welchem Falle deckt die Gesellschaft den Verlust aus ihren Reservefonds oder aus ihrem Grundkapital von 3,000,000 Mk.

Die Prämien sind **billig**, und überdies treten bei Verpflichtung zu mehrjähriger Versicherungs-nahme, sowie bei Erneuerung vorjähriger Versicherungen noch **Ermäßigungen** derselben ein. Entschädigungen werden binnen kürzester, längstens Monatsfrist nach Feststellung voll ausgezahlt.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich

in Merseburg: **H. Knapp**, Posamentier.
do.: **A. Donnerhack**, Kaufmann.
Dürrenberg: **H. Jähner**, Kaufmann.
Gr.-Görschen: **Aug. Kunze**, Gerichtsschöffe.
in Thesau: **Gust. Liebert**, Gastwirth.

Kaufstadt: **Rob. Kamprath**, Kaufmann.
Lützen: **Aug. Senfhauser**, Kaufmann.
Schleußig: **Rittmeister**, Thierarzt.
do.: **A. Balbanus**, Kaufmann.

Ed. Lincke & Ströfer,
Baumaterialien-Handlung,
Halle a. S.
empfehlen:

Mosaikfliesen und Fußbodenplatten all. Art, Trottoirplatten, gerieft u. Kreuzfuge Wandbekleidungsplatten.	Thonrohre, glasirte, u. Façonstücke all. Sort., Futterkrippen u. Tröge, Drainröhren jed. Weite.	Portland-Cemente, Roman-Cement, Puzzolant-Cement, Feuerfesten-Cement.	Verblendsteine in allen Farben und Sorten, Terracotten etc., Mauersteine, Patent-Rohrgewebe.
Chamottesteine, Chamotteplatten, Chamotteformsteine all. Sort., Chamottemörtel.	Granitwaaren, Holztheer, schwedischer etc. Gyps, Kalk hydr., Treppenstufen.	Dachschiefer, deutsch u. engl., Dachpappen, Theer u. Dachlack. Asphalt, Holzement, Falz- und Dachziegel.	

Carbolineum-Anthracin

a. d. chem. Fabrik **Gustav Schallehn**, Magdeburg

wirksames In prägnir- und Anfrischmittel zur

Erhaltung des Holzes im Wasser, in der Erde und im Freien, gegen den
Hauschwamm in unbewohnten Gebäuden und zur
Desinfection verseuchter Ställe etc.

empfehlen

Oscar Leberl.

Mobiliar-etc. Auction.

Sonnabend, den 30. d. Mts., von
Vormittags 9 Uhr an versteigere ich
im Saale des „CASINO“ vor dem
Sixtithore hiersebst

Sophas, Schränke, Kommoden, 1 Schreib-
pult Tische, Stühle, Bettstell-n. Betten,
Ableidungsbüchse, Damen- und Kinder-
Regenmäntel, Wäsche etc. sowie ferner
1 Partie abgelagerte Cigarren, 1 gr. u.
1 kl Coaks-Grube, 1 mit Sozel ca. 2
Meter hohe, schöne Statue der Flora
u. dergl. m.

meistbietend gegen Baarzahlung.
Merseburg, den 25. April 1887.

Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Taxator.

Auction.

Am 29. April d. Js. sollen:
1) Vormittags 11 Uhr in dem Gasthose
„zu den drei Linden“ in Lützen:

eine Docomobile mit Dampf-
Dreschmaschine.

2) Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab auf
dem Rittergute in Kleinordelbä: 4
Ochsen und 15 Kühe.

meistbietend verkauft werden

Lützen, den 21. April 1887.

Höfer, Gerichtsvollzieher.

Auctions-

Gegenstände bitte ich in meinem
Bureau

„H. Ritterstraße Nr. 4“

anmelden zu wollen.

Fried. M. Kunth,
Auctions-Commissar und Taxator.

Versicherungs-Agenten,

sowie vertrauenswürdig Personen jeden Stan-
des u. an allen Orten werden zum Verkauf von
Staatspapieren, gesetzlich erlaubten Prä-
mien u. Anleihenloosen gegen monat-
liche Zahlungen bei hoher Provision gesucht;
täglicher Verdienst 10-20 Mark u. mehr.
Adr. erbet. an das Bankgeschäft **F. W.
Moch**, Berlin S. W., Wilhelmstr. 15.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz

zur
Erhaltung, Herstellung
und
Stärkung
der Sehkraft.

Seit ca. 50 Jahren hergestellt von Apotheker Dr.
F. G. Geiss, Nachf. Aken a. d. E.
Direct zu beziehen in Flaschen à 3 2 u. 1
Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug und
Gebrauchsanweisung durch die Apotheke
zu Aken a. E. sowie auch ächt zu haben in den
autor. Niederlagen in Merseburg in den Apo-
theken.

Rhein, Rhein, eigen Gemacht, rein, kräftig,
n. 13 à Str. 35 u. 70 Pfg., reich
90 Pfg. von 25 Pfr. an unter Radnahme direct
von J. Wallauer, Weinbergbesitzer, Aremnach.

Prima Valparaiso-Honig

à Pfund 50 Pfg., empfiehlt
Max Thiele.

Apoth. C. Stephan's

Coca-Wein,



nur echt mit nebenstehender
Schutzmarke, hebt Migräne,
nervöse Kopf-, Zahn- und rheu-
matische Schmerzen,
Schwäche des Magens, Appe-
titlosigkeit, Uebelkeit und Er-
brechen sofort, lindert Athmungs-
beschwerden, Catarrh, Hustenreiz etc. etc. in über-
raschender Weise. — Stephan's Coca-Wein,
eminent nerenstärkend u. belebend, ist das sicherste
Mittel, Nervenschwäche schnell zu heiligen. — Für
Sportsmen, Offiziere, Touristen, Jäger unentbehrlich.
Preis pro Flasche, 600 Gramm 4/6.—, Probeflaschen
für 1/1.— und 1/2.—, nur in den Apotheken zu haben.
Central-Versand durch Apotheker C. Stephan
in Treuen (Sachsen).

Das vorzüglichste Linderungsmittel gegen
Hals- und Brustleiden sind:

Spitzwegerichbonbon

in Packeten à 10 u. 20 Pfr. zu haben bei
Herren: **F. W. Tänzer**, **O. Teichmann**,
Leopold Meissner, **A. B. Sauerbrey**,
J. Meyers Ww., **F. E. Panecke**,
Otto Wirth, **Otto Elbe**, **H. Müller**,
Th. Bleyer, **R. Heyne**, **O. Mattern**, **H. Keck**,
R. Baumann und **G. Schönberger.**



Garnirte Hüte

Stets das Neueste.
Von 50 Pfg. bis 25 Mk.

Emil Ploehn & Co.
Merseburg,
grosse Ritterstr. - Ecke.

Musikalien!

jeder Art als: Studienwerke **Claviers**,
Salonsachen, mehrstimmige und ein-
stimmige Lieder, **Couplets**, **Opern-**
auszüge mit und ohne Text, **Textbücher**,
Tänze etc. empfiehlt käuflich und leihweise

Heinrich Karmrodt,

(Inhaber: **Georg Patzker**)
Halle a. S.
Barfüßerstrasse No. 19.

Blitzableiter

Neuester best bewährter und
billigster Construction em-
pfehlen
Christ, Merseburg.

1 alterth. nussb. Schreibbureau,
1 mahagoni Herren-Schreibtisch mit
Schränkchen,
1 mahagoni Vertikow,
1 große Vertikow,
1 polirander Flügel, sehr gut erhalten,
sind zu verkaufen **Seifnerstrasse 1.**

Werkzeuge für Zimmerleute

verkaufte jedes Stück unter Garantie billigt
Albert Bohrmann.

Alle Sorten Blumen-, Gemüse-, Gras- und
Feld-Sämerei. Edle Sorten Erbsen- u. Bohnen,
Rübenkörner sowie Indisches Bohn empfiehlt
Neumarkt 75. Julius Thomas.

Altheebonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit
empfehlen täglich frisch.

Fr. Schreiber's Conditorei.

Stadttheater Halle.
Donnerstag, 28. April. Einmaliges Gastspiel
von **C. W. Müller**, Gesangs- und Charakters-
Komiker des Stadttheaters in Leipzig. **Robert**
und **Bertram**. Bertram — **C. W. Müller** als
Gast. — Freitag, 29. April. **Die Afrikanerin**.
— Sonnabend, 30. April. Zum überhaupt 1.
Male: **Angèle**. — Sonntag, 1. Mai. Zwei
Vorstellungen. Nachm. **Zigeunerbaron**. Abends
7 1/2 Uhr: Zum 1. Male: **Das Blüthmädchen**.

Stadttheater Leipzig.
Donnerstag, 28. April.
Neues Theater. **Das Rheingold**. Anf. 7 Uhr.
Altes Theater. Vorlesung Auftreten des **Frl.**
Lilli Petri. Dorf und Stadt. Anf. 1/2 8 Uhr.

Carola-Theater Leipzig.
Donnerstag, 28. April. Vorlesung Ensemble-
Gastspiel der Münchener. **Almenrausch** und
Edelweiß.

Berlora ein Portemonnaie. Geg.
Belohnung abzugeben
Domplatz 4.

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen von Max von Weizenthurm.

[36. Fortsetzung.]

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Vergangenes.

Wer war der Graf von Montevie? Wovon lebte er? Die erste dieser Fragen zu beantworten bot keinerlei Schwierigkeit.

Er stammte von mütterlicher Seite von der Familie Blaine ab, die seit vielen Jahrhunderten einen mafelosen Stammbaum aufzuweisen hatte. Als die Revolution über Frankreich hereinbrach, wurden die einzelnen Familienglieder von einander getrennt, so daß sie sich gegenseitig ganz aus dem Gesicht verloren. Einzelne von ihnen hingen dem Könige, andere dem Volke an; zwei erlitten sogar den Tod durch die Guillotine.

Die mutigste der Republikanerinnen von der Familie Blaine war Marie de Blaine; mit Herz und Seele gab sie sich der Sache hin und kannte nach echter Frauenart keine Grenze.

Napoleon hatte eben die Herrschaft in seine Hand genommen, als Marie de Blaine plötzlich verschwand. Niemand von Allen, welche sie gekannt, erfuhr jemals, was aus ihr geworden war. Der Grund ihres Verschwindens aber war folgender:

Während der ganzen Zeit der Aufregungen und Stürme hatte Marie de Blaine einen ergebeneren Verehrer gehabt, Henry d'Amont. Er war zum Revolutionär geworden aus Liebe zu ihr; er ging mutig den Gefahren entgegen, um sie zu schützen und wäre ihr zu Liebe auch auf die Guillotine getreten.

Jetzt ist es nicht die Zeit, von persönlicher Liebe zu sprechen, jetzt, wo das Vaterland leidet; die Liebe ist nur ein Zeitvertreib für Müßige! Wir, Henry d'Amont, wir haben keine Zeit dafür!"

So sprach Marie de Blaine; doch Henry d'Amont stellte seine Werbung nicht ein, redete aber erst wieder von seiner Liebe, als er Marie überzeugt hatte, daß der Kampf der Nation vorüber sei. Da endlich reichte sie ihm ihre Hand.

"Ich sehe, daß Sie recht haben mein Freund", sprach sie, "wir wollen dies Land verlassen und zwar zusammen."

Eine Woche später landeten Beide in England, wo sie manche Noth und Entbehrung zu ertragen hatten. Zwölf Jahre später kehren sie nach Frankreich zurück, wo Marie, eben angelangt, starb, Henry d'Amont ein einziges Kind, Namens Klotilde, hinterlassend.

Das Mädchen verrieth schon in seiner frühesten Jugend große rhetorische Talente, und so geschah es, daß sie mit neunzehn Jahren im Lyon-Theater zum ersten Mal auftrat. Doch ihre Bühnenlaufbahn sollte nur von kurzer Dauer sein. Im Schauspielhause befand sich ein junger Engländer, der Vikonte Rougemont.

Bezaubert von der Schönheit Klotildes, folgte der Vikonte ihr nach Hause, stellte sich Henry d'Amont vor, erfuhr dessen Geschichte, warb um das Mädchen und beschwor den Vater Klotilde nicht mehr öffentlich auftreten zu lassen.

Ein französisches Mädchen wird in Heiraths-Angelegenheiten selten um ihre Willensmeinung gefragt, doch der Vikonte war Engländer und zog es vor, sich das Herz der Geliebten zu erobern. Es sollte ihm dies nicht schwer fallen. Er war jung, schön, hochherzig und selbst beipiellos verliebt.

Nach drei Monaten wurden die Beiden in aller Stille getraut; als Henry d'Amont im folgenden Jahre starb, bestand Alles, was er dem Kinde zu hinterlassen hatte, in den Briefen der Mutter. Klotilde erfuhr aus diesen Briefen die Geschichte derselben, erfuhr auch, daß die Verstorbene eigentlich mit ihrer ganzen Familie gebrochen habe und sie nur auf einen einzigen Onkel, welcher den Namen Blaine führte, angewiesen sei.

"Er ist ein braver, mutziger Mann, dem ich viel zu danken habe," stand in einem der Briefe zu lesen.

"Ich schulde seiner Liebe, seiner Güte Alles was ich bin und habe," hieß es an anderer Stelle.

"Er ist jetzt todt," las Klotilde in einem dritten Schreiben, aber es ist mir gesagt worden, daß er einen Sohn hinterlassen. Wenn ich denselben jemals nützlich sein kann, so bin ich gern dazu bereit, und wer immer mir nahe steht, wird mir einen Dienst erweisen, wenn er dergleichen thut."

Der Vikontesse von Rougemont war die Familie ihrer Mutter gänzlich fremd, sie mußte eine stolze Frau genannt werden; um ihres Gatten willen war ihr überdies nicht daran gelegen die Bekanntschaft von vermeintlich armen Verwandten zu machen.

Als sie aber nach langen Jahren verwittwet, alternd und allein stand, da gewannen plötzlich die vergilbten Briefe ihrer Mutter einen gewissen Einfluß über sie und sie machte ein Testament zu Gunsten des ihr unbekanntem Jean de Blaine oder seiner Kinder, denselben, auf Rath ihres Anwaltes, fünf Jahre Zeit lassend, um sich zu melden und ihre Ansprüche zu beweisen.

Nach dem Tode der Dame nun ließen ihre Vertreter in alle Blätter Inzerate einrücken, doch Niemand wußte etwas von Jean de Blaine, der so lange in dem verborgenen Gebirgswinkel in Tirol gelebt hatte, Niemand, als der Graf von Montevie, der Sohn der Schwester des Herrn de Blain; ein verarmter Edelmann, der aus Ersparungs-rücksichten gänzlich auf seiner kleinen Besitzung unweit Allier lebte, die nach und nach parzellirt und verkauft worden war, so daß jetzt eigentlich nur mehr das alte Schloß und ein sehr geringer Theil von Grund und Boden dazu gehörte.

Als Eugene von seinem Vater diesen kleinen Stammsitz geerbt hatte, vermischte er denselben sofort und zog nach Paris, wo er auf einem Fuße lebte, der ihm bald den Eintritt in die vornehmsten Kreise sicherte.

Wie er dies bewerkstelligte, das freilich wußte nur er allein. Natürlich spielte er hoch und Fortuna war ihm günstig; trotzdem gab es Zeiten, in welchen der Ruin als drohendes Gespenst ihm schreckhaft entgegengrinste.

Während einer solchen bedenklichen Zeit-Epoche war es gewesen, daß er jenes Inzerat, das er so sorgfältig aufbewahrt, entdeckt hatte.

Konnte jener Jean de Blaine, von welchem in dem Inzerate die Rede war, sein Onkel sein, und wenn, welcher Nutzen konnte ihn oder den Seinen dann aus dem Aufruf erwachsen?

Ein Anderer wäre vermuthlich gradewegs zu Jean de Blaine gegangen, um ihn über die Angelegenheit zu befragen; — nicht so der Graf von Montevie, der vor Nichts solche Scheu hatte, als vor dem geraden Wege. Er bedurfte dringend eines großen Vermögens; war es nun wirklich sein Heim, welchem solches angeboten ward, so konnte er, Eugene, vielleicht doch Mittel und Wege finden, sich selbst einen Nutzen zuzuführen, anstatt denselben allein dem alten Manne zu lassen.

Der beste Weg, um zu erfahren, um was es sich handle, war nach dem Vorfürhalten des Grafen jener, direct mit den Rechtsanwältin zu verkehren, aber nicht in seinem eigenen Namen. Er schrieb folglich unter einem Pseudonym an die Herren Shelwood und Rouz, doch klärte ihn die Antwort, welche ihm ward, nicht wesentlich auf. Sie lautete:

"Wenn die Familie Blaine, deren Sie Erwähnung thun, jene Blaine sind, auf welche das Inzerat Bezug hat, so müßten Sie ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu der verstorbenen Vikontesse von Rougemont nachweisbar darthun."

Für den Grafen verwickelte dieser Name die Sache nur noch mehr; er grübelte darüber nach und seine Hoffnungen, die Angelegenheit zu ergründen, schwanden immer mehr. Wer mochte die Vikontesse von Rougemont sein?

Er war eben im Begriff, das Schreiben unwillig zur Seite zu werfen, als ihm wie ein Blitzstrahl eine Ahnung der Wahrheit kam.

Der für Jean von Blaine zu erwachsende Vortheil beruhte zweifelsohne in einem Testament und somit verlohnte es sich doch der Mühe, der Sache mit aller Sorgfalt nachzuspüren. Am folgenden Tage schon reiste der Graf nach England und am Morgen nach seiner Ankunft besichtigte er die Villa der verstorbenen Vikontesse von Rougemont, angeblich um sie zu kaufen.

Er fand, was er suchte; durch eingehende Gespräche mit dem alten Gutsverwalter gelang es ihm bald, in Erfahrung zu bringen, daß sein Onkel Jean de Blaine nur aufzutreten brauchte, um eine bedeutende Erbschaft in Empfang zu nehmen. Er, der arme Verwandte, war der mutmaßliche Besitzer unermeßlicher Reichthümer! Weßhalb hatte er ihn vernachlässigt und wie konnte er jetzt wieder Mittel und Wege finden, um mit ihm in Verkehr zu treten?

Es sollte sich ihm die Möglichkeit hierzu auf die denkbar natürlichste Weise der Welt bieten; nach Paris zurückkehrend, fand er einen Brief; derselbe kam von Jean de Blaine und enthielt die Bitte, dem Grafen Leonard mit Rath und That beizustehen.

Eugene triumphirte. Noch hatte er hinsichtlich Sidonies keinen Plan, bis er Buon Retiro erreichte. Bei dem ersten Blick aber, den er auf das schöne Mädchen warf, sah er in ihr bereits die reiche Erbin, welche er um jeden Preis sich sichern wollte; er sann und sann, bis er mit seinen Anschlägen vollständig im Reinen war, und das Spiel begann, ein Spiel, so schlaue, daß Alle getäuscht wurden und jetzt Sidonie als sicheres Mittel zum Zweck sich ganz und gar in seinen Händen befand.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

Auf falsche Fährte geleitet.

Ahnungslos, daß der Defektiv, welchen er gebungen, um den Grafen von Montevie zu beobachten, von den scharfen Augen des Kammerdieners entdeckt worden war, harrte Karl Hargrave mit Ungebuld des Augenblicks, in welchem dieser ihm irgend eine Handhabe bieten würde, die es ihm ermöglichte, Sidonie zu entdecken.

Wenn er dem Grafen zufällig begegnete, so gingen sie mit kühlem Gruß an einander vorüber, denn Karl brachte es nicht über sich freundschaftliche Gesinnung zu heucheln, wo er dieselbe nicht im Herzen trug. Seine erste Idee war gewesen, eine Erklärung von dem Grafen zu fordern; doch welche Erklärung hatte er das Recht zu verlangen? Müßte ein solches Vorgehen nicht vielmehr seinen Rivalen veranlassen, noch mehr auf der Hut zu sein, als er es ohnehin schon war?

Was Karl am meisten frappirte, war der Umstand, daß der Graf gar nicht daran zu denken schien, Paris zu verlassen. Nur der eine Umstand, daß Sidonie aus Frankreich fortgebracht sei, konnte Erklärung hierfür bieten.

Eines Morgens erhielt der junge Engländer einen Brief von seiner Koufine Isabelle Delange. "Was soll Dein langes Schweigen bedeuten?" so fragte das Mädchen. Erst durchstreifst Du als echter Tourist die wildromantischsten Gegenden Tirols, und nun müssen wir von Anderen hören, daß Du seit Wochen in Paris weilst! Man fürchtet, jene abscheuliche Geschichte von Monte Carlo habe Dir ernstlich das Gemüth verstimmt. Lord Shelbore, der oft bei uns ist und für den Mama eine große Vorliebe empfindet, meinte erst neulich lachend, Du seiest wohl verliebt. Mit einem Ernst, der Dich beunruhigt haben würde, versicherte sie ihn, daß dies nicht der Fall sein könne, da ich gewiß die Erste gewesen wäre, um von einem solchen Ereigniß zu vernehmen; ich fügte dann die Frage hinzu, ob er gewiß sei, daß Du nicht verliebt gewesen, als Du mit ihm in Monte Carlo weiltest?"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* Die Regentin von Spanien hat dem in Straßburg liegenden Infanterie-Regiment Nr. 15, dessen Chef der verstorbene Alfonso XII war, ein großes Delbild des Königs verehrt.

* Das Urtheil gegen den Hauptmann a. D. Frhn. von Kleinig wegen Erpressung ist nunmehr vom Kaiser bestätigt. Es lautet auf drei Jahre Zuchthaus.

* Ueber das Vermächtnis des früheren socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Pfannkuch in Kassel ist der Konkurs eröffnet worden.

* In Stettin kam es bei der Verhaftung eines Arbeiters wieder zu einem Kravall. Die Schutzleute mußten blut ziehen und einhauen. Die Ausweisungen dauern fort.

* Ueber die gegenwärtig zur Einführung gelangende Ausrüstung der deutschen Infanterie sind theils unrichtige, theils unvollständige Angaben gemacht worden. Nach der jetzt amtlich ausgegebenen Beschreibung sind folgende Anforderungen in der Ausrüstung eingetreten: Beim Tornister ist die kleine Klappe nebst den beiden Seitenpatronentaschen in Wegfall gekommen, ebenso hat die Art der Packung eine Vereinfachung erfahren. Ein wasserdichter, brauner Beutel (Tornisterbeutel), der Größe des Tornisterfascikens entsprechend, dient zur Aufnahme der eisernen Portionen. Ein sogenanntes Tragegerüst, aus Rückenstück, Tragriemen und Hüftsträgerriemen bestehend, vermittelt die Verbindung zwischen Tornister und Leibriemen, eine an letzterem angebrachte dritte Patronentasche dient dem Tornister gleichzeitig als Stütze. Der Leibriemen ist aus besserer Qualität hergestellert und die Säbeltasche verkleinert. Die Patronentaschen zerfallen in drei verschiedene Arten und zwar vordere Patronentaschen für Mannschaften, vordere Patronentaschen für Unteroffiziere, und hintere Patronentaschen. Die vorderen Patronentaschen nehmen je 30, die hinteren 40 Patronen auf, so daß der Mann nunmehr hundert scharfe Patronen bei sich trägt. Anstatt eines zweiten Paars Siefel werden Schnürsiefel mitgeführt. Am Helme fällt die Vorderkante weg, die Schuppenketten werden durch Sturmriemen ersetzt, der hintere Schirm erhält eine Verkleinerung, der Beschlag eine Erleichterung. Das Kochgeschirr ist verkleinert und erleichtert, der Brodbeutel wird aus wasserdichtem Stoff gefertigt. Bei der Feldtasche ist der Tragriemen fortgefallen, dieselbe wird im Brodbeutelring eingehängt. Die wesentlich erleichterten Schanzzeugfuterte werden an Leibriemen befestigt. Sämtliche hier angeführte Ausrüstungsgegenstände wiegen in Zukunft nur 12½ Pfund.

* In Mainz haben, wie bereits gemeldet, viele Hausjungen und eine Massenverhaftung von Socialdemokraten stattgefunden. Etwa 25 Angehörige der socialdemokratischen Partei wurden theils durch Gendarmen, theils durch Schulleute in den verschiedenen Häusern der Altstadt und Neustadt gegen 5 Uhr Morgens überrascht. In allen Wohnungen der Socialisten wurden Hausjungen vorgenommen und dabei ein erheblicher Vorrath von socialdemokratischen Schriften konfisziert; außerdem wurden sämtliche Socialisten, unter denen sich auch einige ausgewiesene Franzosen befanden, nach dem Justizpalast verbracht, woselbst das Verhör vorgenommen wurde, der größte Theil der nach dem Gericht Zutritten aber alsbald, bis auf zehn Personen, wieder entlassen wurde. Wessen diese Personen beschuldigt sind, darüber ist noch nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, doch dürfte sich die Anlage auf das Befehlen einer geheimen Verbindung stützen. Auch bei dem Landtagsabgeordneten Post wurde eine Haussuchung vorgenommen und soll nach dessen Mandat als Landtagsabgeordneter ihn vor einer Verhaftung geschützt haben.

* Der Dynamitesser Wenn man so die Zeitungen liest und täglich von verschlepptem Dynamit hört, dann die Unmenslichkeiten in Petersburg und Warschau unbeschreiblich geschildert bekommt, dann ist's nicht zu verwundern, wenn auch ein Mann, der den Vortheil der Geburt hat, nicht gar aller Risiken sein zu müssen, wenn, sagen wir, auch ein solcher Mann mißtrauisch gegen jedes Paket wird, das ihm aus Rußland zukommt. Ein solches Gefühl der Vorsicht ergabte dieser Tage auch einen Wiener, Beamten eines großen Institutes, als ihm der Postpächter ein Ding überbrachte, das nach der Form der Packhülle eine Wache sein mußte und das Rußland als Herkunftsort

erkennt ließ. Nur mit Zagen läßt er in seiner Stellung zu persönlichen Muth nahen verschleierte Empfänger die ersten Schritte, und bald wurde es ihm klar, der Inhalt des Paketes war eine Wache. Eine Wache! das war Rußland das war nicht geheuer. Der Mann entschloß sich sofort aller weiteren Pleger und wollte nicht tiefer eindringen sondern schickte seinem Diener, dem er die halbentlöste Wache mit dem Bemerten Übergab er solle dieselbe nur vorsichtig öffnen, es könnte wohl gar Dynamit darin sein. Der Diener entfernte sich mit der Hülfsmaschine und ging in seinem Schlafzimmer mit aller Vorsicht daran, das Ding zu öffnen. Drinnen lauete der Herr ängstlich, ob ihm nicht etwa im nächsten Moment schon das Haus mit einem katastrophalen Knall über'm Kopf davon fliegen werde. Der Diener aber in seiner Kammer, der war nicht so ängstlich, ja, er wurde, je mehr sich die Wache das Biegen oder Brechen mit der Zange gefalle ließ, immer zutraulicher, immer sicherer, und endlich brachte er es auch zuwege, das Innere des Wodgefäßes vollständig bloßzulegen. Aus der Wache läßt er der inoffiziell sie g r a u e C a v i a r an und, endlich wie die in Rede stehende Diener sein konnte, wenn die Verpackung nicht gar zu zudringlich wurde, nahm er die Wache um sie seinem Herrn zu bringen. Dieser aber, durch das lange Ausbleiben seines Dieners noch mehr gekränkt wurde plötzlich von einer Panik ergriffen, unter heftigem Eindruck er auch schon die Treppe hinabstürzte um auszugehen. So sich allein überlassen, konnte der treue Diener nicht länger widerstehen; er holte sich vom nahen Bäder ein halbes Duzend prächtige Semmeln und bald kam das Innere der Wache ein so hochwürdiges Aussehen, daß nun der Dynamitesser von Angst erfaßt wurde. Bald hatte sich in seinem Hirn der Plan gebildet, seinen Herrn in dem glücklichen Verfolgungswahn zu lassen. Er wollte ihm sagen, daß die Wache beim Versuche, dieselbe zu öffnen, verächtlich getnaht, und daß er es darum für klüger gehalten habe, gar nicht weiter zu forschen, um nicht etwa gar das ganze Haus und damit seinen geliebten Herrn in die Luft zu sprengen. Der Plan gelang vollständig; der Herr war froh, so billig davon gekommen zu sein, bis er dieser Tage einen Brief des ihm befreundeten Grafen Solohub, eines russischen Krösus, erhielt, worin die Worte sich befanden: „Lieber Freund! Ich habe Ihnen eine Wache des delikatessten Kava (Kaffeebohnen) gesendet. Ich will hoffen, daß Sie sich denselben gut haben schmecken lassen u. s. w.“ Als die Wache nun in ihre Ehren und Würden eingetrag werden sollte, da fand's sich, daß der treue Diener zu viel gewagt hatte. Der Dynamitesser wurde, wie gewöhnlich, entlassen.

* In Kasan'schen Panopticon in Berlin ist jetzt die Figur des General Boulanger ausgestellt. „Erste Berliner Dursch-Still-Station“, so hat ein Gastwirth am Alexanderplatz in Berlin sein Lokal benannt.

* Der Afrikareisende Holub ist mit seiner Frau in Zerstört in Transvaallande angekommen. Nachlängerer Erholung folgt die Heimkehr nach Wien.

* Die Strafkammer in Frankfurt a. O. sprach im Wiederanfrageverfahren zwei unschuldig Verurtheilte frei. Die Arbeiter Wilhelm Tetz und Friedrich Schulz aus Münchberg waren wegen schweren Diebstahls, der im November 1885 in Münchberg begangen wurde, zu 4 resp. 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt und hatten ihre Strafe bereits angetreten. Jetzt sind sie freigesprochen, da sich zwei Zecklinge der That schuldig bekamen.

* Das Kohlenwerk Agrappe steht in Flammen! Diese Kunde rief am Donnerstag in Driffel wahre Verwirrung hervor. In dieser durch ihre schlagenden Wetter berückichtigten Grube waren schon mehrere Male schwere Katastrophen entfallen, die schlimmste 1879, wo 127 Arbeiter ihr Leben einbüßten. Diesmal ging das Unheil ohne Menschenverlust ab. Ein Anabe, der aus der Grube herausstieg, ließ unverzüglich seine brennende Lampe in ein mit Petroleum gefülltes Faß in dem Lampengebäude fallen. In wenigen Sekunden fand das Haus in Flammen, die Anwesenden hatten gerade noch Zeit zu fliehen, die benachbarten Gebäude wurden ergriffen, Feuerfäden schlugen gen Himmel. Wie ein Lauffeuer erlöste es in Frameries „Ein schlagendes Wetter in der Grube Agrappe“. Die Bewohner des Ortes und aller umliegenden Gruben und Ortschaften strömten hinzu; Hunderte, die Hände ringend und Schmerzschreie ausstößend, umstanden die brennenden Wette; auf dem Kohlenwerte selbst hatte alles den Kopf verloren, eine tolle Panik herrschte. Von den 600 Arbeitern waren schon 200 eingeschafen. Grauß das Feuer den dicht beim Lampengebäude befindlichen Ventilator. So wurde das stets in der Grube vorhandene schlagende Wetter entzündet und die 200 Arbeiter waren rettungslos verloren. Schließlich ließ man, zumal Wasser fehlte, brennen was brennte, und setzte alle Kräfte an das eine Ziel: Rettung der Arbeiter. Mit unsäglichen Anstrengungen wurde drei Stunden hindurch der Ventilator gelöscht. Es gelang nach und nach alle Arbeiter an das Tageslicht zu befördern. Von den Gebäuden stehen nur noch die nackten Mauern, der Schade ist sehr beträchtlich.

* Am 18. April meldete das Wolff'sche Telegraphenbureau, daß der Dampfer Bahia in Folge eines Zusammenstoßes bei Pernambuco gesunken und daß von 200 Personen 70 ertrunken seien. Das Unglück ist aber schon vor 3 Wochen geschehen, denn in der in Rio erscheinenden Allgem. Deutschen Zeitung vom 26. März findet sich folgende Nachricht: Der Dampfer „Pirapama“, nach Pernambuco fahrend, stieß mit dem vom Norden kommenden und nach Rio fahrenden Nationaldampfer „Bahia“ so heftig zusammen, daß letzterer binnen wenigen Minuten von der

Oberfläche des Meeres verschwunden war. Von 250 Passagieren haben sich nur 79 gerettet.

* Aus Genoa wird gemeldet: Die große Pulvermühle der Firma Bocconi in Pontremoli ist in die Luft geflogen. Die Explosion war eine furchtbare und die Detonation wurde meilenweit gehört. Unter den Trümmern wurden bisher 16 graßlich verstümmelte Leichen hervorgeholt. Die Schreckensszenen sind furchtbar. Die Wittve eines der Verunglückten stürzte sich mit ihrem Säugling in einen Brunnen und fand dort ihren Tod. Eine alte Frau, die ihren Mann und ihren Sohn bei der Katastrophe verlor, wurde vom Schlage gerührt.

* Ein amerikanischer Aprilscherz. Ein deutsch-amerikanischer Chemiker soll, so lesen wir im Hann.Cour., eine Kugel erfunden haben, welche durch ihre allgemeine Verwendung bei den Armeen die Schrecken des Krieges vermindern würde. Die Kugel besteht aus einem leichtzerbrechlichen Stoffe, welcher bei Berührung mit dem Gegenstande, nach welchem gezielt wird, zerplatzt. In der Kugel befindet sich ein anderer Stoff, welcher den Betroffenen sofort betäubungslos macht, so daß er es zwölf Stunden lang bleibt. Außer der Bewegung des Herzens ist kein Lebenszeichen an ihm zu bemerken. In diesem Zustande werden die Gefallenen auf Wagen geladen und als Gefangene hinweggeführt. Das erinnert an die Kugel der Zukunft, der Maurus Jokai in seinem „Roman des XX. Jahrhunderts“ eine bedeutende Rolle zuweist. Auch diese Kugel tödtet nicht, sie erzeugt nur einen ungeschäligen aber schmerzhaften Ausschlag; der Getroffene wird kampfunfähig, weil er sich bekändig — jucken muß.

* Der Wagen von Paris. Nach dem „Bulletin Municipal“ ergibt der Nahrungsmittel-Konsum für das Jahr 1886 u. A. nachstehende Ziffern: 12 Millionen Kilogramm Aupfern, darunter die Hälfte portugiesische. Jeder Pariser verzehrt durchschnittlich 3 Kilogramm 461 Gramm Aupfern und 11 Kilogramm 809 Gramm Fische per Jahr. An Schlachtvieh verzehrte Paris 303 864 Ochsen, 188 595 Rälber, 1 979 536 Schafe, 352 001 Schweine und überdies 3 831 206 Kilogramm Pferde, Giel- und Maulthierfleisch. Das Pferdefleisch kostete durchschnittlich 60, Giel- und Maulthierfleisch 70 Centimes per Kilo. Geflügel und Wildpret wurden weniger verkauft als im Vorjahre, mit Ausnahme von deutschen Hasen.

* Eine Frage von principieller Bedeutung, wie weit nämlich eine Behörde für die Verschuldungen ihrer Beamten einzutreten hat, wird demnächst vor den Berliner Gerichten zur Entscheidung gelangen. Aus Anlaß einer Untersuchung waren bei einem Schlichtergesellen verschiedene Gegenstände, darunter auch bares Geld in Höhe von 101 Mk. 50 Pf. beschlagnahmt worden. Letztere Summe ist aber von einem Kriminalschutzmann untersucht und das Polizeipräsidenten verweigerte Ertrag, da der Staat für Defekte seiner Beamten gesetzlich nicht haftbar sei. Die Sache wird nunmehr, wie Eingangs gesagt, die Gerichte beschäftigen. Der betreffende Kriminalschutzmann ist selbstverständlich verhaftet worden.

* Am Mittwoch starb im Landkrankenhaus zu Detmold der in 947 Deutschland bekannte Fischeoterjerger Schmidt. Großartige Erfolge hat Schmidt aufzuweisen, die amtlich festgestellte Schuß- und Fangtabelle übersteigt die Zahl 1000 bei Weitem; in Ausübung seines Berufs zog sich Schmidt einen schweren Lungenkatarrh zu, welchem er trotz bester Pflege erlag. Die Dressur der Otterhund, welche Schmidt mit Sorgfalt und Mühe leitete, war eine einzig in ihrer Art dastehende Leistung.

* Eine malitiose Verächtigung. In Birmingham kündigte ein Lokalblatt die Wahl eines Herrn Maguere mit dem Zusatz an: „Hoffentlich wird der Gwählte, bevor er seine neuen Municipal-Functionen antritt, sich waschen.“ Hierauf verlangte Herr Maguere eine Verächtigung, die er mit folgenden Worten erbielt: „Herr Maguere erjucht uns, das Gericht zu dementiren, daß er die Absicht habe, sich vor seinem Amtsantritt zu waschen.“

* Aus deutschen Häfen wurden in den letzten vier Jahren Auswanderer befördert: 1886: 166 416 Personen (davon 66 647 Deutsche) 1885: 155 147 (davon 88 900 Deutsche) 1884: 195 497 (davon 126 511 Deutsche), 1883: 201 308 (davon 143 947 Deutsche).